

Die Handschriften des Hildesheimer Domschatzes

Von Marlis Stähli

Der Aufsatz, welcher die neuesten Forschungsergebnisse wiedergibt, entstand im Zusammenhang mit der gründlichen wissenschaftlichen Beschreibung der Domschatzhandschriften, welche in der Arbeitsstelle zur Handschriftenerschließung Niedersachsens an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel durchgeführt wurde und demnächst in einem Katalogband vorgelegt werden soll.

Wie die Sage des tausendjährigen Rosenstocks reichen die Anfänge der Dombibliothek Hildesheim über 1100 Jahre zurück. Nachdem Ludwig der Fromme den noch von seinem Vater Karl dem Großen geplanten Bischofssitz von Elze nach Hildesheim verlegt hatte, der Legende nach durch ein Marienwunder dazu bewogen, errichtete Bischof Gunthar (ca. 815—834) den ersten Hildesheimer Dom¹. Was die Einrichtung einer Domschule betrifft, gibt es allerdings nur spärliche Überlieferungen. Man weiß lediglich, daß der zweite Hildesheimer Bischof Rembert (834) eine kanonistische Handschrift anfertigen ließ². Sein Nachfolger Ebo (845—851) war Bibliothekar des Königs von Aquitanien, des späteren Ludwig des Frommen, und ließ als Erzbischof von Reims das nach ihm benannte Evangeliar schreiben³. Der vierte Hildesheimer Bischof Altfried (851—874) ließ den zweiten Dom über der von Ludwig dem Frommen gestifteten Marienkapelle bauen und schloß ihm ein Kloster an⁴. Erst Ende 11./Anfang 12. Jh. finden wir den frühesten Hinweis auf eine Schreibtätigkeit in der *Fundatio ecclesiae Hildensemensis*, welche hervorhebt, daß unter den Bischöfen von Altfried bis Dithmar (1038—1044, 15. Bischof) die Hildesheimer Kleriker mit dem Beruf der Kanoniker klösterliche Strenge verbanden, und — obwohl sie vom Joch der Schuldisziplin befreit waren — täglich ihrem Dekan vorlegen mußten, was sie geschrieben hatten⁵. Doch sind uns nur von zwei Bischöfen aus dieser Reihe Nachrichten überliefert, die sich auf die Dombibliothek und ihren Bestand beziehen lassen: Bischof Wigbert (880—903, 6. Bischof), der wie Altfried seine Bildung im Kloster Corvey erworben haben soll, schrieb dem *Chronicon Hildesheimense* zufolge die Bibel eigenhändig, die im

Hildesheimer Kloster verwendet wurde⁶. Bischof Othwin (954—984, 10. Bischof) kam aus dem Kloster Reichenau, und sein besonderes Interesse für Bücher wird in der *Translatio Epiphaniae* eigens hervorgehoben, indem berichtet wird, daß er auf seiner Reise nach Rom zur Kaiserkrönung 962 die Gelegenheit wahrnahm, die Lücken der heimischen Bibliothek zu schließen, indem er nicht nur Reliquien, sondern auch eine derartige Menge sowohl liturgischer als auch philosophischer Schriften nach Hause brachte, daß man in der Hildesheimer Domschule nicht mehr mangels Stoff müßig vor sich hindämmerte, sondern im Eifer der Studien zu glühen begann⁷.

Besser unterrichtet über Domschule und Dombibliothek sind wir seit der Zeit Thangmars, Lehrer und Biograph des 13. Hildesheimer Bischofs Bernward, der auf Veranlassung seines Onkels Volkmar, 977—990 Bischof von Utrecht, der Hildesheimer Domschule zur Erziehung anvertraut wurde. Thangmar bezeichnet

1 Vgl. dazu A. Bertram: Geschichte des Bistums Hildesheim, Bd. 1, Hildesheim 1899, S. 14 f. u. 30 f. H. A. Lüntzel: Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim, Bd. 1, Hildesheim 1858, S. 411 ff.

2 Vgl. W. Wattenbach: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des 13. Jhs., Stuttgart/Berlin 1904, S. 308. Die Handschrift liegt heute in Leipzig, Universitätsbibliothek, Dep. Stadtbibliothek Rep. II.A.6 und trägt 196v den Schreibervermerk: *Ego Adalhartus indignus presbiter scripsi Reginberto episcopo hunc librum sicut potui voluntarie*. Sie wurde Ende 9./Anfang 10. Jh. von Bischof Bisio von Paderborn (884—907) dem Bischof Sigimund von Halberstadt (894—923) geschenkt.

3 Vgl. Handbuch der Bibliothekswissenschaften, Bd. 3,1, Wiesbaden (2) 1955, S. 342 sowie Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie, Bd. 4,2, Paris 1921, Art. Ebbon (Evangeliaire d').

4 Bertram (s. Anm. 1) S. 43 f.

5 Gedruckt bei A. Bertram: Hildesheims Domgruft und die Fundatio ecclesie Hildensemensis, Hildesheim 1897, S. 12: ... *His igitur presidentibus et in hac constructa ab Altfredo ecclesia Hildensemensis clerus tam districta religione et religiosa districtione Dei obsequio se mancipaverat, ut in professione canonica districtione gauderet monachica. Nam ... scolares discipline iugo absoluti strictiori habena in claustris frenabantur, et cottidianam scripturam decano presentare ... exigebantur, ita ut timidi in claustris quam in scholis manum ferule subducere viderentur* ...

6 MGH Script. VII, 851: ... *Wicbertus episcopus electus est, qui in suo tempore medicinae artis peritissimus fuit, et bibliothecam i.e. bibliam, quae adhuc in monasterio servatur, propria manu elaboravit* ...

7 MGH Script. IV, 249: ... *Librorum nichilominus tam divinae lectionis quam philosophicae fictionis tantam convexit copiam, ut qui, illorum penuria inerti ante torpebant otio frequentiori nunc studii caleant negotio* ...

sich selbst im Prolog seiner Vita Bernwardi mit ... *ego peccator et indignus presbiter Thangmarus, humillimus quoque sanctae nostrae ecclesiae bibliothecarius et notarius*⁸. Die Hildesheimer Schule genoß zu der Zeit einen guten Ruf. Neben Bernward wurden hier die späteren Bischöfe Meinwerk von Paderborn (1009—1036), Eckhard von Schleswig (+ 1026) und der bayerische Herzogssohn und spätere Kaiser Heinrich II. (1002—1024) erzogen, welcher der *Fundatio ecclesiae Hildensemensis* zufolge wünschte, daß die von ihm gegründete Bamberger Kirche die gründlichen Studien des Lütticher Klerus mit der klösterlichen Strenge Hildesheims verbinde⁹. 987 wurde Bernward an den kaiserlichen Hof berufen und übernahm die Erziehung des siebenjährigen Otto III., 993 wurde er zum Bischof von Hildesheim gewählt. Der Aufenthalt am kunstliebenden ottonischen Hof, die Berührung mit der Kultur um die Kaiserin Theophanu, Reisen nach Rom im Winter 1000/1001, wo er als Gast Kaiser Ottos III. aufgenommen wird, sowie nach St. Denis und Tours im Jahre 1007 haben Bernward und damit auch die Entwicklung der Kunst in Hildesheim geprägt. Bernward war nicht nur Verwalter und Befestiger seiner Stadt und Diözese, sondern vor allem Förderer der künstlerischen Werkstätten, in denen Malerei, Skulptur, Goldschmiede-, Bau- und Schreibkunst gepflegt wurden¹⁰. Wie weit allerdings Bernwards eigener Anteil an den künstlerischen Produkten geht, ist nicht geklärt. Schon in seiner Schilderung der Studienzeit Bernwards hebt Thangmar dessen große Begabung auf vielen Gebieten der Kunst hervor: „In der Schreibkunst ragte er ganz besonders hervor, die Malkunst übte er bis ins feinste, in der Kenntnis des Erzgusses, in der Geschicklichkeit, edle Steine zu fassen, in jeder Art der Baukunst war er Meister.“ In der Darstellung der täglichen Bemühungen Bernwards heißt es ausdrücklich: „Es gab auch keine Kunstfertigkeit, in der er sich nicht versuchte, auch wenn es ihm nicht gelang, den Gipfel der Vollkommenheit zu erreichen.“¹¹ Sicher ist, daß die kulturelle Blüte jener Zeit ohne Bernward nicht zu denken ist. Rudolf Wesenberg schreibt: „Wenn die Erzeugnisse hildesheimischer Kunst weniger Jahrzehnte um das Jahr 1000 als bernwardinische Kunst bezeichnet werden, so weist das auf den persönlichen Anteil hin, den Bernward an ihrem Entstehen gehabt hat. Er hat dem Namen dieser im Osten des Reiches gelegenen bischöflichen Metropole einen Glanz verliehen, wie ihn auf dem Gebiete der Kunst bis dahin nur Stifte und Klöster des Westens und Südens aufzuweisen hatten.“¹² Was das Gebiet der Schreibkunst insbesondere be-

trifft, so steht in der Vita Bernwardi der Satz: *Scriptoria namque non in monasterio tantum sed in diversis locis studebat, unde et copiosam bibliothecam tam divinorum quam philosophicorum codicum comparavit*. Die Aussage des Satzes ist nicht leicht zu fassen, und Bertram leitete daraus ab, daß Bischof Bernward nicht nur in Hildesheim, sondern auch an anderen Orten des Bistums Schreibstuben einrichtete. Engfer folgt Gerlachs Übersetzung und folgert, daß Bernward die Schreibkunst nicht nur in Hildesheim, sondern auch an anderen Orten erlernte. Beide Auslegungen gehen wohl zu weit¹³. Da der Satz sich im Zusammenhang mit der Beschreibung der täglichen Obliegenheiten Bernwards findet, kann man zwar vermuten, daß unter ‚diversis locis‘ verschiedene Schreibstuben in Hildesheim oder der näheren Umgebung zu verstehen sind. Man hätte hier möglicherweise einen Hinweis darauf, daß nicht nur am Dom, sondern etwa auch in der Gemeinschaft der Mönche, die sich auf den Einzug in das Michaeliskloster vorbereiteten, geschrieben wurde¹⁴. Wenige Sätze weiter ist jedoch die Rede davon, daß Bernward begabte Künstler an den Hof und auf längere Reisen mitnahm, um ihnen Anregungen zu vermitteln¹⁵. Wie dem auch sei — der recht rätselhaften Stelle läßt sich jedenfalls entnehmen, daß Bischof Bernward sich eine umfangreiche Büchersammlung verschaffte. Nur wenige dieser Handschriften sind heute noch erhalten, und doch wird in ihnen die Person Bernwards deutlich greifbar, sei es in den prunkvollen Einbänden des sog. Kleinen Bernwardsevangeliars (Domschatz Nr. 13), welches zwar aus früherer Zeit stammt, auf seinem Rückdeckel aus der Bernwardinischen Werkstatt jedoch das Monogramm

8 MGH Script. IV, 757.

9 Bertram, *Fundatio* (s. Anm. 5) S. 15.

10 Vgl. dazu die Ausführungen in der Vita Bernwardi, Kapitel 5—8, MGH Script. IV, 759—762.

11 Vita Bernwardi, Kapitel 1 und 6, MGH Script. IV, 758 und 760. Zitiert nach der Übersetzung von B. Gerlach: Thangmars Lebensbeschreibung des hl. Bischofs Bernward, in: Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart Jg. 15, H. 1/2 (1941) S. 9.

12 Rudolf Wesenberg: Bernwardinische Plastik, Berlin 1955, S. 11.

13 MGH Script. IV, 758. Bertram (s. Anm. 1) S. 63. H. Engfer: Die Dombibliothek und die Beverinsche Stiftung, in: Alt-Hildesheim 44 (1973) S. 3. Gerlach (s. Anm. 11) S. 12.

14 996 wurde Goderamus, Propst von St. Pantaleon in Köln, mit einigen Mönchen nach Hildesheim berufen. Er wurde der erste Abt des Michaelisklosters, vgl. H. Beseler / H. Roggenkamp: Die Michaeliskirche in Hildesheim, Berlin 1954, S. 21.

15 MGH Script. IV, 760.



Domschatz Nr. 13. Kostbarer Einband, Rückdeckel aus der Bernwardinischen Werkstatt. Braun emaillierte Kupferplatte mit Bernwardsmogramm und Rankenrahmen in Gold, Anfang 11. Jh.

des Bischofs trägt, oder des sog. Kostbaren Evangeliiars (Domschatz Nr. 18), welches sowohl auf dem Vorderals auch auf dem Rückdeckel in Inschriften den Namen Bernwards trägt. In den Dedikationsbildern derselben Handschrift (16v, 17r) überreicht Bischof Bernward Maria, der Patronin des Bistums Hildesheim, ein mit kostbaren Steinen verziertes Buch. Das Kostbare Evangeliar (Domschatz Nr. 18) und das Guntbald-Evangeliar (Domschatz Nr. 33) tragen beide auf dem letzten Blatt einen Eintrag, der Bernward als Auftraggeber und Schenker nennt. Ob Bernward den Eintrag auch eigenhändig vorgenommen hat, läßt sich allerdings nicht nachweisen.

DIE VOR-BERNWARDINISCHEN HANDSCHRIFTEN. Im Jahre 1013 brach im Hildesheimer Dom Feuer aus, welches am Gebäude keinen großen Schaden anrichtete, die Dombibliothek jedoch so sehr betraf, daß der Schreiber der *Annales Hildesheimenses* in den Ausruf ausbricht: „Doch bleibt uns, ach! ach! dies Ereignis zu betrauern, da in jener Feuersbrunst mit einem äußerst kostbar geschmückten Missale eine unermessliche und unersetzliche Menge Bücher zugrunde ging.“¹⁶ Aus der Vor-Bernwardinischen Zeit sind denn auch nur zwei Handschriften erhalten, das sog. Kleine Bernwardsevangeliar (Domschatz Nr. 13), welches als früh-frankosächsisch bezeichnet und nach 860 datiert wird, und der sog. Zweite Hezilikodex (Domschatz Nr. 68) aus dem letzten Drittel des 9. Jhs. Die beiden Evangeliare scheinen in keiner Beziehung zueinander zu stehen, Kanontafeln und Vorreden stimmen nicht überein, die Capitulare weichen sowohl in ihrem Typus als auch in den in ihnen vorgenommenen Korrekturen und Nachträgen voneinander ab.

Nach brieflicher Auskunft von Bernhard Bischoff, der die Datierung ins letzte Drittel des 9. Jhs. bestätigt, handelt es sich bei Domschatz Nr. 13 nicht um eine Ableitung des frankosächsischen Stils, sondern um Herkunft aus dem Entstehungsgebiet (Nordostfrankreich). Am unteren Rand der Initialseiten wurden wohl Ende des 10. Jhs. quer zum Text Federzeichnungen der Evangelisten mit ihren Symbolen angebracht, deren stilistische Zuordnung noch nicht geklärt ist. Beziehungen zu anderen Handschriften ergeben sich aus Korrekturen und Nachträgen im Capitulare. Sie stimmen zum Teil exakt mit denjenigen in der Handschrift Wolfenbüttel Cod. Guelf. 426 Helmst. überein, welche in Paderborn oder Hildesheim entstanden ist¹⁷. Die Feste *Simon et Judas* (28. 10.) und *Omnes sancti* (1. 11.), welche im Capitulare der Bernwardini-

schen Handschriften Domschatz Nr. 18 und Nr. 33 mit Vigil versehen erscheinen, sind hier nachgetragen.

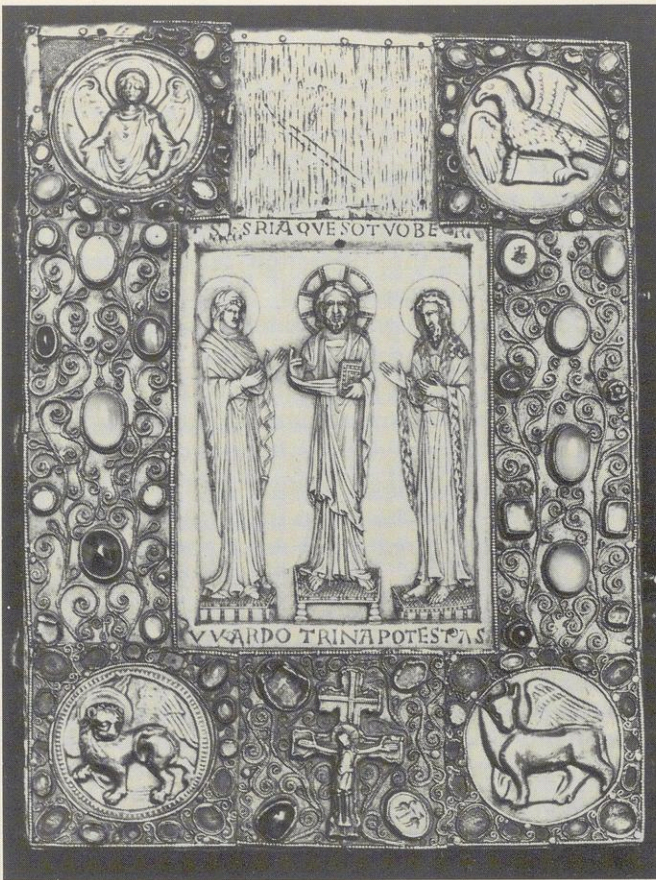
De sancta trinitate und *de sancta cruce*, Feste, die in Hildesheim um das Jahr 1000 eine Rolle gespielt haben müssen, sind wie in der Handschrift Domschatz Nr. 68 nachgetragen¹⁸. Während allerdings Nr. 68 in diesem Nachtrag genau mit der Hildesheimer Handschrift Domschatz Nr. 34 übereinstimmt, deren Capitulare mit den beiden Festen schließt, bringt Domschatz Nr. 13 zum Fest *de sancta cruce* eine abweichende Bibelstelle.

Die Handschrift Domschatz Nr. 68, die als sog. Zweiter Hezilikodex bezeichnet wurde, obwohl kein Zusammenhang zu Bischof Hezilo (1054—1079) besteht, stammt nach Auskunft von Bernhard Bischoff ebenfalls aus Frankreich und ist ins letzte Drittel, wahrscheinlich sogar ins dritte Viertel des 9. Jhs. zu datieren. Wie schon erwähnt, weicht das Capitulare in seinem Typus von demjenigen der Handschrift Nr. 13 ab, die Nachträge in den beiden Handschriften stimmen nur zum Teil überein. So sind z. B. die Feste *Simon et Judas* und *Omnes sancti* hier nicht nachgetragen. Immerhin zeigen die Nachträge und Ergänzungen, daß beide Handschriften sich seit dem frühen 11. Jh. in Hildesheim befinden, was bei Domschatz Nr. 13 durch den Einband aus der Bernwardinischen Werkstatt bestätigt wird. Wann und auf welchem Wege sie nach Hildesheim kamen, ob Bischof Bernward sie von seiner Wallfahrt nach Frankreich 1007 mitbrachte oder ob

16 *Annales Hildesheimenses* ad annum 1013: ... *principale templum Hildineshemensis ecclesiae diabolo insidiante per noctem igne succensum, sed solo divinae miserationis subsidio velociter, Deo gratias! est exstinctum. Sed hoc, ah! ah! nobis restat lugendum, quia in eodem incendio cum preciosissimo missali ornamento inexplicabilis et inrecuperabilis copia periit librorum.* MGH Script. III, 94.

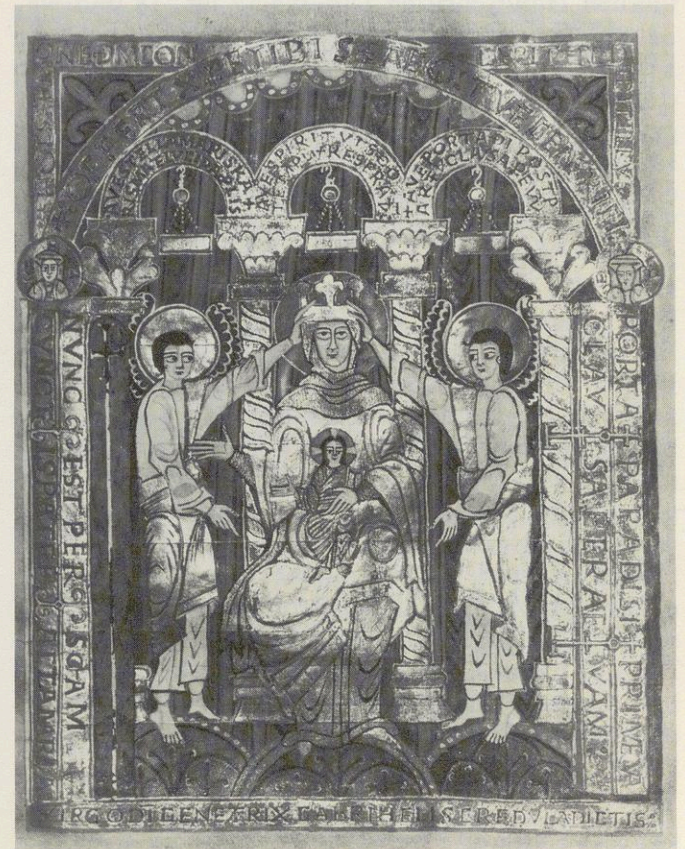
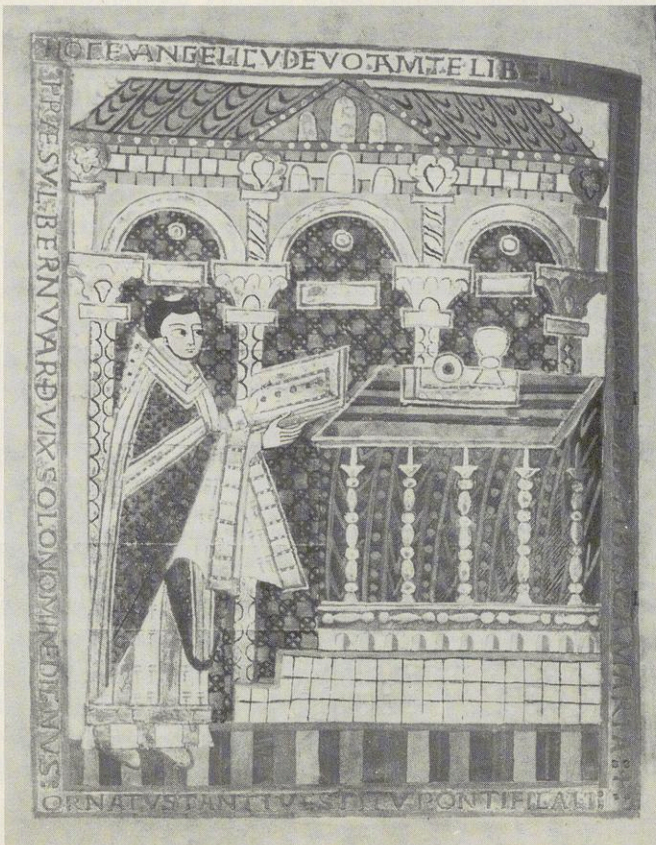
17 Vgl. dazu G. Bauer: Corvey oder Hildesheim? Zur ottonischen Buchmalerei in Norddeutschland, Bd. 1, Hamburg 1977, S. 345 f.

18 Der Hl.-Kreuz-Altar war der zweitwichtigste Altar des Hildesheimer Doms, vgl. Bertram (s. Anm. 1) S. 116. Bischof Bernward hatte schon 996 eine Kapelle zu Ehren des hl. Kreuzes an der Stelle errichtet, wo er später die Michaeliskirche bauen ließ. Diese Kapellen-Stiftung hing mit der Reliquie vom Holz des Kreuzes Christi zusammen, welche Bernward von Kaiser Otto III. geschenkt worden war. Formulare zu den Festen *de sancta trinitate* und *de sancta cruce* sind auch in der Handschrift Domschatz Nr. 19 unter den *Missae Votivae* enthalten (200r).



Domschatz Nr. 18. Abbildung 1: Kostbarer Einband, Vorderdeckel mit byzantinischem Elfenbeinrelief, welches die Inschrift trägt: *Sis pia queso tuo Bernward trina potestas.*

Dedikationsbilder, 16v/17r. Bischof Bernward überreicht seiner Patronin Maria ein kostbar geschmücktes Buch.



sie schon unter einem seiner Vorgänger in die Dombibliothek kamen — es ist bis heute ungeklärt. Für Domschatz Nr. 13 ließen sich vielleicht durch eine Untersuchung der Federzeichnungen aus dem späten 10. Jh. weitere Aufschlüsse darüber bekommen. Das Bernwards-Monogramm auf dem Rückdeckel der Handschrift könnte darauf hindeuten, daß sie sich im persönlichen Besitz Bischof Bernwards befand. Jedenfalls können diese beiden ältesten Handschriften von den weit, vielleicht sogar von den über 1000 Jahre zurückreichenden Anfängen der Dombibliothek Hildesheim zeugen.

HANDSCHRIFTEN AUS DER ZEIT BERNWARDS. Aus der Zeit Bischof Bernwards sind uns sechs Handschriften erhalten. Domschatz Nr. 34 wurde wie Domschatz Nr. 68 in Beziehung zu Bischof Hezilo (1054—1079) gebracht und als sein Evangeliar bezeichnet, da sie lange Zeit in die Mitte des 11. Jhs. datiert wurde. Nach den Untersuchungen von Gerhard Bauer ist sie jedoch etwas früher anzusetzen als die Bernwardinischen Handschriften¹⁹. So zeigt das Capitulare eine über dasjenige von Domschatz Nr. 13 hinausgehende Bearbeitung und stimmt in einigen Punkten mit den Bernwardinischen Handschriften Domschatz Nr. 18 und Nr. 33 überein, welche ihrerseits jedoch weitergehen. Domschatz Nr. 34 steht in mittelbarer Nachfolge des Prager Codex Cim. 2, in einzelnen Punkten ergeben sich eine Reihe von Beziehungen zu anderen sächsischen Handschriften²⁰. Die Miniaturen zeigen eine enge Verwandtschaft mit Domschatz Nr. 18, beide Handschriften gehören, was den Text betrifft, zu der Gruppe um das Paderborner Evangeliar Hux. 21a. Bei den Initialen ist eine Ähnlichkeit mit Domschatz Nr. 19, 33 und 61 festzustellen. Gerhard Bauer verweist insbesondere auf die Q-Initiale am Beginn des Lucas-Evangeliums und deren Nähe zum entsprechenden Buchstaben der Bernwardbibel, Domschatz Nr. 61²¹. Wie schon erwähnt, schließt das Capitulare von Domschatz Nr. 34 mit den Festen *de sancta trinitate* und *de sancta cruce*, welche als Nachträge auch in den beiden ältesten Handschriften der Dombibliothek Nr. 13 und Nr. 68 erscheinen. Auffallend ist allerdings, daß die Handschriften Domschatz Nr. 18 und Nr. 33 diese beiden Feste in ihrem Capitulare nicht übernehmen. Bernhard Bischoff bestätigt die Datierung Gerhard Bauers und setzt die Handschrift Domschatz Nr. 34 ins letzte Drittel des 10. Jhs.

Domschatz Nr. 18, das sog. Kostbare oder Bernward-Evangeliar, eröffnet die Reihe der eigentlichen Bernward-Handschriften. Sie ist mit vier Incipit-, fünf Initial- und sechzehn Bildseiten reich ausgestattet, gleichsam ein Bilderbuch. Da die Miniaturenfolge mit zwei Dedikationsbildern — Bischof Bernward überreicht Maria das Evangeliar — beginnt, darf man wohl sagen, daß die geistige und künstlerische Konzeption der Bildseiten auf Bernward zurückgeht. In zwei Bildhälften geteilt illustrieren die Miniaturen jeweils den Anfang des zugehörigen Evangeliums sowie Szenen aus dem Leben Christi, die in innerem Bezug zu den Evangelisten und ihren Symbolen stehen, welche am Schluß der Bildfolgen dargestellt sind. Die Evangelistendarstellungen und Zierseiten stehen wie bei Domschatz Nr. 34 in der Tradition des Prager Codex Cim. 2, in der Ornamentik jedoch machen sich entscheidende Veränderungen bemerkbar, welche auf die Theophanu-Urkunde zurückgehen. Gerhard Bauer bezeichnet diese Hochzeitsurkunde als zweiten traditionsbildenden Faktor für die sächsischen Handschriften neben dem Prager Evangeliar. Zahlreiche Beziehungen ergeben sich zum Wolfenbütteler Evangeliar Cod. Guelf. 426 Helmst., welches sich andererseits auch wieder deutlich vom Bernward-Evangeliar abhebt²². Auffallend ist die parallele Gestaltung der Quoniam quidem-Initiale mit der Wolfenbütteler Handschrift Cod. Guelf. 16. 1 Aug. fol., über deren Herkunft bzw. Zuweisung an Paderborn oder Hildesheim auch Gerhard Bauer keine definitiven Aussagen machen konnte²³. Wie schon erwähnt, steht Domschatz Nr. 18 in der künstlerischen Ausstattung der Handschrift Domschatz Nr. 34 sehr nahe und ist wie diese in der Textfassung der Evangelien der Gruppe um das Paderborner Evangeliar Hux. 21a zuzuweisen. Im Capitulare stimmt Domschatz Nr. 18 jedoch überein mit Domschatz Nr. 33 und beide gehen in der Bearbeitung des ihnen zugrunde liegenden Typus über Domschatz Nr. 34 hinaus. Domschatz Nr. 18 und Nr.

19 Vgl. Bauer (s. Anm. 17) S. 259/60 und S. 329 f.

20 Ebd. S. 328 ff. Auf Bauers eingehende Untersuchung der Stellung und Beziehungen der sächsischen Handschriften aus ottonischer Zeit untereinander sei hier ausdrücklich verwiesen. Zum Capitulare vgl. insbesondere ebd. S. 76/77, zum Text S. 53 ff.

21 Zum Buchschmuck vgl. ebd. S. 160—170 und S. 329. Der Prager Codex Cim. 2 und das Paderborner Evangeliar Hux. 21a stammen sehr wahrscheinlich aus dem Kloster Corvey, ebd. S. 343.

22 Ebd. S. 330 und 331.

23 Ebd. S. 334 und 345 f. Zu Ausstattung, Text und Capitulare vgl. Anm. 14 und 15.

33 sind beide mit einem Eintrag aus dem frühen 11. Jh. versehen, welcher in Versen Bischof Bernward als Auftraggeber bezeichnet. Das sog. Kostbare Evangeliar trägt wie Domschatz Nr. 13 einen Einband, der aus der Bernwardinischen Werkstatt stammt und auf dem Rückdeckel die Umschrift trägt: *Hoc opus eximium Bernwardi praesulis arte factum cerne deus, mater et alma tua*. Hier und in den Dedikationsbildern der Handschrift, welche Bischof Bernward in einer eigenen Miniatur, stehend und in gleicher Größe wie die Beschenkte, der Patronin Maria gegenüberstellen, wird deutlich, mit welch stolzem Selbstbewußtsein Bischof Bernward mit seiner Kunst aus der Anonymität heraustrat¹⁸. Wie Rudolf Wesenberg anhand der Beziehungen der Miniaturen von Domschatz Nr. 18 zu den Hildesheimer Bronzetüren einerseits und zu der Christussäule andererseits zeigen kann, läßt die Handschrift deutlich ihre Herkunft aus Hildesheim erkennen²⁵.

Nach ihren Formen des Buchschmucks gehören die Handschriften Domschatz Nr. 19, das sog. Sakramentar Bernwards, und das Guntbald-Evangeliar Domschatz Nr. 33 eng zusammen^{25a}. Die Handschrift Domschatz Nr. 33 hat ihren Namen vom Schreiber Guntbald, der wohl aus Regensburg nach Hildesheim kam. Sie ist die einzige der Bernward-Handschriften, die einen ausdrücklichen Schreiber-Vermerk aufweist und datiert ist: 1011. Die Handschrift Domschatz Nr. 19 trägt auf dem letzten Textblatt (243 v) einen Eintrag von etwas späterer Hand, der die Handschrift ebenfalls dem Schreiber Guntbald zuweist und das Jahr 1014 nennt. Die Anrufung Kaiser Heinrichs II., der 1014 gekrönt wurde, und Bischof Bernwards, der 1022 starb, in der Kerzenweihe liefert denn auch die *termini inter quos*. Anton Chroust bestätigt in den *Monumenta Palaeographica* die Zuweisung an den Schreiber Guntbald aus dem frühen 11. Jh.²⁶. Auffallend ist, daß im *Canon missae* neben Corveyer und Hildesheimer Heiligen zweimal der hl. Emmeram angerufen wird. Vielleicht kann dies die Hypothese Georg Swarzenskis stützen, daß der Guntpoldus, der sich in einem Kodex des Regensburger Klosters St. Emmeram um das Jahr 1000 eintrug, und der Hildesheimer Guntbald identisch sind. Domschatz Nr. 19 zeigt neben schönen Gold- und Silberinitialen neun Initialseiten, wobei die Te igitur-Seite (3 v) zum Kanonbild der Kreuzigung Christi gestaltet ist. Georg Swarzenski hat auf die Einflüsse aus Regensburg und Fulda hingewiesen, Gerhard Bauer spricht von Rückgriffen auf das Formenrepertoire der Wolfenbütteler Handschrift

Cod. Guelf. 426 Helmst.²⁷. Domschatz Nr. 33, das Guntbald-Evangeliar, bringt jeweils im Anschluß an die Evangelistenbilder drei parallel gestaltete Initialseiten. In Schrift und Ornamentik macht sich ein deutlicher Einfluß aus Regensburg bemerkbar, die Evangelistendarstellungen gehen auf eine Folge in der Art des Lorscher Evangeliers aus der Hofschule Karls des Großen zurück und wurden stilistisch mit dem Fuldaer Sakramentar in Bamberg in Zusammenhang gebracht²⁸. Wie Gerhard Bauer ausführt, läßt diese Überfremdung die Handschrift isoliert erscheinen. Dieser Eindruck wird verstärkt durch die besonders sorgfältige Anlage der Handschrift, die Reihenfolge der vier Vorreden, die ungewöhnliche Art der Kapitelverzeichnisse und die Wahl sonst ungebräuchlicher Überschriften. In der Aufteilung der Zierseiten ergeben sich Parallelen zu der Wolfenbütteler Handschrift Cod. Guelf. 16. 1 Aug. fol.²⁹. Während das Kostbare Evangeliar Domschatz Nr. 18 im Text Domschatz Nr. 34 nahesteht, ist das Guntbald-Evangeliar Domschatz Nr. 33 in der Nähe der Handschriften Wolfenbüttel Cod. Guelf. 426 Helmst. und Trier 135 anzusiedeln³⁰. Im Capitulare stimmt Domschatz Nr. 33 allerdings, wie oben schon erwähnt, mit der Hildesheimer Handschrift Domschatz Nr. 18 überein, und beiden gemeinsam ist auch der Auftraggeber-Eintrag Bischof Bernwards. Schließlich lassen sich auch bei Domschatz Nr. 33 Beziehungen zu den Hildesheimer Bronzetüren feststellen³¹.

Die Bernward-Bibel, Domschatz Nr. 61, steht in den Formen des Buchschmucks den beiden Handschriften Domschatz Nr. 19 und Nr. 33 nahe. In Schmuckmotiven, Schrift und in der Vorliebe für Überschriften in

24 Vgl. dazu auch P. Hirschfeld: Mäzene. Die Rolle des Auftraggebers in der Kunst, München 1968, S. 42 f.

25 Wesenberg (s. Anm. 12) S. 85 und 128.

25a Bauer (s. Anm. 17) S. 196.

26 Monumenta Palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters, hrsg. v. A. Chroust, Leipzig 1899–1939, Ser. II, 3 Lief. XIX Tafel 10.

27 G. Swarzenski: Die Regensburger Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts, Leipzig 1901, S. 84 f. und Bauer (s. Anm. 17) S. 335.

28 Bauer (s. Anm. 17) S. 262 f. und 335. Vgl. hierzu auch die ungewöhnliche Reihenfolge der Vorreden, welche nur im Abbeville-Evangeliar aus der Hofschule Karls des Großen eine Parallele findet, ebd. S. 47.

29 Ebd. S. 335 und 334.

30 Ebd. S. 54. Die Handschrift Trier 135 stammt wohl aus dem Paderborner Abdinghof-Kloster, ebd. S. 345.

31 Wesenberg (s. Anm. 12) S. 112–114.

roten Minuskeln zeigen sich Beziehungen zum Oxfor-
der und Kasseler Evangeliar³². Carl Nordenfalk weist
in einer Textuntersuchung nach, daß es sich bei der
Handschrift um die Kopie einer turonischen Bibel
handelt³³. Wie er ausführt, überrascht dies nicht be-
sonders, da feststeht, daß die Adam- und Eva-Szenen
der Hildesheimer Bronzetüren auf der entsprechen-
den Darstellung in einer turonischen Bibel fußen³⁴.
Ob eine solche Bibel schon im Besitz der Dombiblio-
thek war oder ob Bischof Bernward sie von seiner
Wallfahrt nach St. Denis und Tours 1007 mit nach
Hildesheim brachte, wird kaum geklärt werden kön-
nen. Erstaunlich ist, daß die Bernward-Bibel weder
Miniaturen zum Alten noch zum Neuen Testament
enthält, sondern lediglich mit einem Frontispiz ausge-
stattet ist, welches Carl Nordenfalk in die Reihe der in
der ottonischen Kunst beliebten Hieronymus-Dar-
stellung einordnet³⁵. Nordenfalk weist darauf hin,
daß Bischof Bernward als einziger Auftraggeber im
frühen 11. Jh. eine Vollbibel schreiben ließ³⁶. Viel-
leicht hat ihn dazu das Vorbild seines Vorgängers
Wigbert angeregt, von dessen eigenhändig geschrie-
bener Bibel das *Chronicon Hildesheimense* be-
richtet³⁷.

Domschatz Nr. 31, eine Abschrift der Arithmetik des
Boethius, wurde um 1000 geschrieben und ist leider
nur unvollständig erhalten. Hans Roggenkamp weist
in seinem „Maß und Zahl“ überschriebenen Kapitel über
die Hildesheimer Michaeliskirche nach³⁸, daß sowohl
der sog. *Liber mathematicalis Bernwardi* als auch eine
heute im Britischen Museum London aufbewahrte
Abschrift von Vitruvs *De Architectura* (Harley Ma-
nuscript 2767) als Vorlage für die Maßverhältnisse der
von Bernward gegründeten Michaeliskirche dienten.
Dies wird bekräftigt durch die Tatsache, daß die
Vitruv-Handschrift sich im Besitz des früheren Prop-
stes von St. Pantaleon in Köln, Goderamus, befand,
welcher erster Abt des Hildesheimer Michaelisklosters
war. Ob er auch als Bauleiter anzusehen ist, bleibt
umstritten³⁹.

Bei der Betrachtung der Handschriften aus der Zeit
Bernwards wird deutlich, daß sie von unterschiedli-
chen Einflüssen geprägt sind. In der Literatur wurden
Beziehungen zu Regensburg, Fulda, Corvey, Reiche-
nau und Köln erarbeitet. Vergleicht man nun z. B.
Domschatz Nr. 18 und Nr. 33 miteinander, so er-
staunt es, daß die Handschriften, die beide in Hildes-
heim entstanden sind, sich so grundlegend voneinan-
der unterscheiden⁴⁰. Gerhard Bauer führt denn auch

als Ergebnis seiner Untersuchungen aus, daß es un-
möglich ist, Schulen von Hildesheim oder Corvey zu
rekonstruieren: „Es ist als ein grundsätzliches Resultat
der vorliegenden Arbeit festzuhalten, daß sich die
Entwicklung der Buchmalerei in ottonischer Zeit nicht
in von einander völlig isolierten Skriptorien vollzogen
hat, sondern daß ein ständiger Austausch stattfand
... In Corvey, Hildesheim und möglicherweise auch
in Paderborn wurden in vieler Hinsicht verwandte
Handschriften geschaffen, deren Texte und Schmuck
in ihrer Vielfalt das vielfältige Angebot der übernom-
menen Tradition widerspiegeln. Eigene Traditionen,
die es ermöglicht hätten, die kontinuierliche Entwick-
lung eines Skriptoriums zu verfolgen und stilistisch
einheitliche Gruppen klar gegeneinander abzugren-
zen, bildeten sich nur in Ansätzen, die immer wieder
von fremden Einflüssen überlagert wurden. ‚Schulen‘
von Corvey, Hildesheim oder Paderborn gab es
nicht.“⁴¹ Immerhin hat sich bei Bauers Untersuchen-
gen ein Kriterium zur Unterscheidung verschiedener
Gruppen herausgestellt, nämlich Verklebungen der
Zierseiten, welche sich beim Wofenbütteler Evange-
liar Cod. Guelf. 426 Helmst. und ihr verwandten
Handschriften finden, bei den Hildesheimer Codices
dagegen nicht. Andererseits ist auffallend, daß alle
Bernward-Handschriften Beziehungen gerade zu
Cod. Guelf. 426 Helmst. zeigen, nicht zu vergessen
die Übereinstimmung der Korrekturen in den Periko-
penverzeichnissen der Vor-Bernwardinischen Hand-
schrift Domschatz Nr. 13 und in 426 Helmst.⁴².

32 Oxford, Bodleian Library, Laud. lat. 27. Kassel, Murhardsche
Bibliothek und Landesbibliothek Cod. theol. 60. Vgl. dazu
Bauer (s. Anm. 17) S. 333 und Anhang I S. V Nr. 4. Wäh-
rend man annehmen kann, daß das Kasseler Evangeliar aus
dem Paderborner Abdinghof-Kloster stammt, ist die Zuwei-
sung des Oxforde Evangelians an Paderborn oder Hildesheim
nicht geklärt, vgl. ebd. S. 345.

33 C. Nordenfalk: Noch eine turonische Bilderbibel, in: J.
Autenrieth / F. Brunhölzl (Hrsg.): Festschrift Bernhard
Bischoff zu seinem 65. Geburtstag, Stuttgart 1971,
S. 153–163.

34 Literatur dazu s. Nordenfalk (s. Anm. 33) S. 153.

35 Ebd. S. 155.

36 Ebd. S. 154: „Schon an sich ist eine ottonische Vollbibel et-
was recht bemerkenswertes, denn bei allen anderen deut-
schen Prachthandschriften dieser Zeit handelt es sich aus-
schließlich um Evangeliare, Perikopenbücher, Sakramentare
und andere liturgische Texte.“

37 Vgl. dazu Anm. 6.

38 Beseler / Roggenkamp (s. Anm. 14) S. 138–155.

39 Ebd. S. 112 und 148.

40 Vgl. dazu Bauer (s. Anm. 17) S. 345.

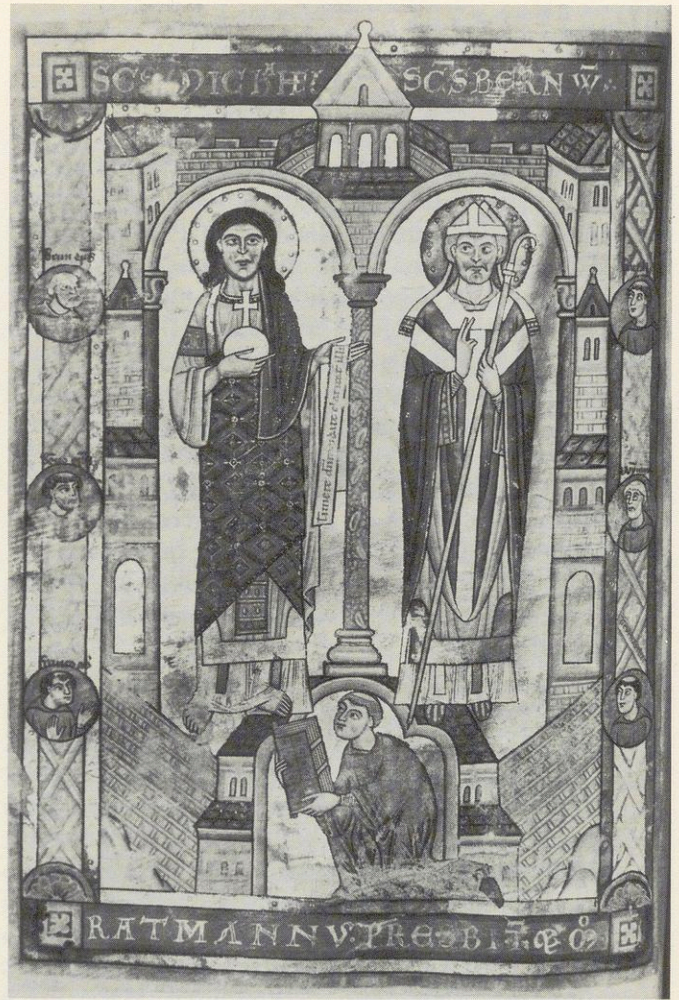
41 Ebd. S. 344 ff.

42 Ebd. S. 334 f.

SPÄTERE HANDSCHRIFTEN. Zu den Domschatzhandschriften gehören außerdem zwei spätere Handschriften, Domschatz Nr. 37 und Nr. 67. Beim sog. Ratmann-Sakramentar — die Handschrift trägt ihren Namen von ihrem ursprünglichen Schreiber — handelt es sich um ein Palimpsest. Der Text des 1159 geschriebenen Missale wurde im Jahr 1400 gelöscht, wobei jedoch die Miniaturen, die figurierten und größeren Zierinitialen beibehalten wurden. Die kleinen Initialen dagegen blieben nur erhalten, soweit sie sich in den neu geschriebenen Text einbauen ließen. Sowohl der ursprüngliche wie auch der neue Text sind laut Einträgen im Hildesheimer Michaeliskloster geschrieben worden. Die Handschrift hat ihren ursprünglichen Einband, eine schöne Durchbrucharbeit in Kupfer, behalten. Domschatz Nr. 37 vermag zu zeigen, daß die durch Bischof Bernwards Schenkungen begründete künstlerische Tradition im Michaeliskloster weiter gepflegt wurde.

Die Handschrift Domschatz Nr. 67, ein Epistolar/Evangelistar von 1520, kam wegen ihres auffallenden Einbandes zu den Domschatzhandschriften: der Holzdeckelband wurde im 17. Jh. in einen ursprünglich roten, heute braun verfärbten Samtumschlag eingnäht, der am oberen Seitenrand um 6 cm, am unteren um 20 cm verlängert ist.

PROVENIENZ UND GESCHICHTE. Was Provenienz und Geschichte der Domschatzhandschriften betrifft, so wurde manches schon kurz berührt. Die beiden ältesten Handschriften, Domschatz Nr. 13 und Nr. 68, welche beide aus Frankreich stammen, zeigen durch Nachträge, daß sie sich seit Anfang des 11. Jhs. in Hildesheim befinden, was bei Domschatz Nr. 13 durch den Rückdeckel des Einbandes mit dem Bernward-Monogramm bekräftigt wird. Domschatz Nr. 34, welche vor den Bernward-Handschriften entstanden ist, enthält keinerlei Hinweise auf ihre Herkunft und Geschichte, ist aber durch mehrere Berührungspunkte sowohl hinsichtlich des Textes als auch der Ausstattung mit den Handschriften Domschatz Nr. 18 und Nr. 33 verknüpft. Beziehungen zu den Hildesheimer Bronzetüren zeigen, daß die beiden letzteren Handschriften mit Sicherheit in Hildesheim entstanden sind, beide sind durch Einträge ihres Auftraggebers, Nr. 18 durch die Dedikationsbilder, Nr. 33 durch den Schreibereintrag, zusätzlich gesichert. Domschatz Nr. 19 enthält zwar keine direkten Entstehungshinweise, nennt aber in der *Benedictio cerei* Bi-



Domschatz Nr. 37. Dedikationsbild, 111v. Der Stifter Ratmannus presbyter überreicht kniend den über ihm auf einem Podest stehenden Hl. Michael und Bernward ein Buch.

schof Bernward (78 v), im *Canon missae* und im *Proprium de sanctis* erscheinen die typischen Hildesheimer Heiligen. Die Zuweisung an den Schreiber Guntbald (243 v) erfolgte von wenig späterer Hand, noch im 11. Jh. wurden zwei weitere Einträge vorgenommen. Der eine nennt Bischof Bernward als Schenker (2a v), beim anderen handelt es sich um ein Verzeichnis von Hildesheimer Bischöfen (234 v).

Es ist verschiedentlich versucht worden, die Bernward-Handschriften zu datieren. Ausgehend von den beiden Handschriften Domschatz Nr. 33, welche 1011 datiert ist, und Domschatz Nr. 19, welche nach 1014 geschrieben worden sein muß⁴³, hat man die Fertigstellung der Handschrift Domschatz Nr. 18 mit der Weihe der Krypta des von Bischof Bernward gegründeten Michaelisklosters im Jahre 1015 in Zusammen-

43 Vgl. oben S. 89.

hang gebracht⁴⁴. Dagegen sprechen die Untersuchungsergebnisse Gerhard Bauers, der eine Entstehung der Handschrift vor der Guntbald-Gruppe für sehr wahrscheinlich hält und darauf hinweist, daß die Dedikationsbilder der Handschrift möglicherweise erst nachträglich, vielleicht anlässlich der Kryptenweihe 1015, hinzugefügt wurden⁴⁵. Domschatz Nr. 61, die den Guntbald-Handschriften Domschatz Nr. 19 und Nr. 33 eng verwandte Bernward-Bibel, könnte tatsächlich ihre Entstehung dem Dombrand von 1013 und dem Bedürfnis, dadurch entstandene Lücken im Bestand der Bibliothek zu schließen, verdanken. Diese Vermutung kann durch die Tatsache bekräftigt werden, daß die Herstellung einer Vollbibel im frühen 11. Jh., wie schon erwähnt, etwas durchaus Einzigartiges darstellt⁴⁶.

Der Gedanke liegt nahe, daß die Handschriften im Hinblick auf ihre Verwendung im neu gegründeten Michaeliskloster geschaffen wurden, doch spricht im konkreten Befund einiges dagegen. So ist bei zwei Handschriften die enge Verknüpfung mit Maria, der Hauptpatronin der Diözese Hildesheim und des Hildesheimer Doms, bemerkenswert. Bischof Bernward übergibt in den Dedikationsbildern von Domschatz Nr. 18 auf Blatt 16 v ein kostbares Buch der auf der gegenüberliegenden Seite dargestellten Maria. Der Einband der Handschrift trägt auf dem Rückdeckel eine Mariendarstellung aus der Bernwardinischen Werkstatt. In Domschatz Nr. 19 ist Maria wiederholt durch Initialen hervorgehoben und mehrere Messen sind ihr gewidmet. Die Einbände der Handschriften Domschatz Nr. 33 und Nr. 34 sind leider nicht mehr erhalten. Immerhin ist diese Beziehung zu Maria so deutlich, daß man wohl davon ausgehen kann, daß die Handschriften in der Hildesheimer Domschule entstanden sind⁴⁷ und erst durch die Schenkungen Bischof Bernwards, der einen großen Teil seines Vermögens seiner Stiftung, dem Michaeliskloster, vermachte⁴⁸, in den Besitz dieses Klosters kamen. Auffallend ist insbesondere, daß der hl. Michael im Sakramentar Domschatz Nr. 19 keineswegs besonders hervorgehoben ist. Die beiden Evangeliiare Domschatz Nr. 18 und Nr. 33 sind durch die gleichlautenden Einträge in Ich-Form als Schenkungen Bischof Bernwards an das Michaeliskloster bezeichnet⁴⁹, Domschatz Nr. 19 durch den Eintrag von etwas späterer Hand⁵⁰. Die Frage nach der Zuweisung der Handschriften an den Dom oder das Michaeliskloster kann wohl nicht geklärt werden, und wir müssen uns damit begnügen, sie als persönlichen Besitz Bischof Bern-

wards anzusehen, worauf bei Domschatz Nr. 13 der Einband mit dem Bernward-Monogramm deutet, bei Domschatz Nr. 18 die Umschrift auf dem Elfenbeinrelief, bei Domschatz Nr. 19 die größere Initiale und Oktav für Martin (167 v). Maria als Patronin der Diözese war auch die Hauptpatronin Bischof Bernwards, Martin sein spezieller Schutzheiliger.

In mehreren Handschriften finden sich Spuren ihrer Zugehörigkeit zum Michaeliskloster aus späteren Jahrhunderten. Domschatz Nr. 13, für die Anfang 11. Jh. in der Bernwardinischen Werkstatt ein kostbarer Einband angefertigt wurde — wohl eigens für ihre Verwendung im neu gegründeten Michaeliskloster —

44 Vgl. Beseler/Roggenkamp (s. Anm. 14) S. 33. Die Krypta wurde zu Ehren der Maria geweiht und die Dedikationsbilder von Domschatz Nr. 18 lassen an eine Zuweisung an den Marienaltar denken.

45 Vgl. hierzu und zum folgenden Bauer (s. Anm. 17) S. 340 ff.

46 Siehe oben S. 90, Anm. 36.

47 Vgl. dazu Engfer (s. Anm. 13) S. 2, der die Frage, ob die Handschriften an der Domschule oder im Michaeliskloster entstanden sind, offenläßt. Tatsächlich wurden schon die Hl.-Kreuz-Kapelle, später die Krypta und das Michaeliskloster auch zu Ehren der Maria geweiht. Der hl. Michael setzte sich erst 1022 als Hauptpatron durch, vgl. Beseler/Roggenkamp (s. Anm. 14) S. 21 f. Obwohl besonders bei Domschatz Nr. 19 einige Punkte für die Entstehung im Michaeliskloster sprechen und die Hypothese, daß Guntbald aus dem Benediktinerkloster St. Emmeram stammte, diese Annahme nur bestärken kann, bleibt doch fraglich, ob schon zu dem frühen Zeitpunkt der Entstehung der Handschriften, also vor der Krypten- und vor der Klosterweihe 1015 bzw. 1022, am Michaeliskloster eine Schreib- und Malschule eingerichtet war, vgl. dazu auch oben S. 84, Anm. 14. Schließlich ist in der Vita Bernwardi ausdrücklich die Rede von kostbaren Evangelienbüchern, welche der Bischof für den Dom schuf: *Ecclesiam namque miro studio decorare ardentem instabat ... Fecit et ad sollempnem processionem in praecipuis festis evangelia auro et gemmis clarissima*. MGH Script. IV, 761.

48 Vgl. UB Hochstift Hildesheim 1 Nr. 62 und Nr. 67. Zu der Echtheit der Urkunden vgl. K. Algemissen: Persönlichkeit und Charakter des Bischofs Bernward von Hildesheim, in: Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart Jg. 27, H. 2 (1958) S. 8 ff.

49 *Hunc ego Bernwardus codicem conscribere feci Atque meas ut cernis opes super addere iubens Dilecto domini dederam sancti Michaeli Sit anathema dei quisquis sibi demperit illum*. (Domschatz Nr. 18, 231 v/ Domschatz Nr. 33, 270 r).

50 *Contulit hunc librum divinis usibus aptum Presul Bernwardus virtutum stemmate fultus Ecclesiae ad gazas Michaelis in ordine summi Quo quicumque legat devoto pectore dicat Premia pro studii meritis huic Christe repende*. (Domschatz Nr. 19, 2a v, 11. Jh.).

zeigt auf dem im 13. Jh. umgestalteten Vorderdeckel unter Hornplättchen Miniaturen u. a. der hl. Michael und Benedikt. In Domschatz Nr. 18 finden sich 231 v Einträge des 15. Jhs., welche zwei Reliquienschreine des Michaelisklosters betreffen. Ob dagegen das Reliquienverzeichnis aus dem 12. Jh. in Domschatz Nr. 19, 2a r auch aus dem Michaeliskloster stammt, ist nicht geklärt. Domschatz Nr. 33 enthält ein Güterverzeichnis des Michaelisklosters von 1320. Die Bibel, Domschatz Nr. 61, wird in der Chronik des Michaelisklosters erwähnt⁵¹. Keinerlei Hinweise auf das Michaeliskloster finden sich in den Handschriften Domschatz Nr. 34 und Nr. 68. Domschatz Nr. 31 diente zwar als Vorlage beim Bau der Michaeliskirche, enthält aber keine Angaben über ihre Provenienz und Geschichte. Von den beiden späteren Domschatzhandschriften wurde das Ratmann-Sakramentar (Nr. 37) im Michaeliskloster geschaffen, das Epistolar/Evangelistar (Nr. 67) enthält einen Besitzeintrag des Klosters aus dem 17. Jh., wobei die enthaltenen Feste fraglich erscheinen lassen, ob die Handschrift auch im Michaeliskloster entstanden ist.

Nur wenige kostbare Handschriften sind überkommen, doch gehört der Erhalt der Hildesheimer Domschatzhandschriften zu den seltenen Glücksfällen, dank derer die Handschriften heute noch am selben Ort aufbewahrt werden, wo sie einmal entstanden sind. Dies ist um so erstaunlicher, als der Hildesheimer Dom schon im Mittelalter 1013, 1046 und 1226 von schweren Bränden betroffen war und auch das Michaeliskloster durch eine Feuersbrunst so stark zerstört worden war, daß es nach seiner Wiederherstellung 1186 neu geweiht werden mußte. In den Notzeiten des 13. und 14. Jahrhunderts mußten wertvolle Stücke des Domschatzes verpfändet oder ausgeliehen werden, und während der Zeit der Stiftsfehde und der Glaubenskämpfe im 16. Jh. fiel manches Plünderung oder Raub zum Opfer⁵². Späterhin haben vor allem zwei Ereignisse das weitere Schicksal der Hildesheimer Handschriften geprägt: der Dreißigjährige Krieg und die Säkularisation. Die angesichts Napoleons Vormarsch 1806 befohlene Verlagerung des Domschatzes nach Magdeburg wußte der damalige Fürstbischof Franz Egon von Fürstenberg zu verhindern, wodurch der Hildesheimer Domschatz gerettet wurde, während die Schätze der Domkapitel von Münster und Paderborn, welche über Hildesheim nach Magdeburg gelangt waren, dort dem Feind in die Hände fielen.

Von drei Handschriften sind uns Nachrichten aus dem Dreißigjährigen Krieg überliefert: Domschatz Nr. 13

wurde 1633 eingegraben und ist so mit ihrem kostbaren Einband erhalten geblieben⁵³. Der Einband von Domschatz Nr. 33 wurde 1634, als Hildesheim von den braunschweigischen Truppen besetzt war und am 14. August die Mönche aus dem Michaeliskloster vertrieben wurden, durch Hermann Landesberg, Kammermeister des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig, entwendet⁵⁴. Die Handschrift bekam auf Veranlassung des Abtes des Michaelisklosters, Johann VI. Jacke (1616–1668), einen neuen Einband. Ob der Einband der Bernward-Bibel, Domschatz Nr. 61, der ebenfalls im 17. Jh. erneuert wurde, dasselbe Schicksal erlitt, ist nicht bekannt. Die Handschrift mußte abgegeben werden und wurde 1649 durch Abt Johann VI. zurückgekauft⁵⁵.

Mehrere Handschriften enthalten Einträge, welche über ihren Weg in den Besitz des Hildesheimer Domkapitels Auskunft geben. Sie alle befanden sich im frühen 19. Jh. in Privatbesitz, was in Zusammenhang mit den Säkularisationsvorgängen zu sehen ist. Im August 1802 wurden alle Bibliotheken und Archive der Klöster und Stifte in Hildesheim durch die preußische Aufhebungskommission versiegelt, was sich jedoch in den Kurien bzw. Klosterzellen befand, galt als Privateigentum⁵⁶. So kommt es, daß die Handschrift Domschatz Nr. 61 einen Besitzeintrag des Grafen Christoph von Kesselstatt (1757–1814) trägt, der Domkapitular zu Trier, Worms, Hildesheim, Lüttich und Würzburg war, Domizellar zu Halberstadt und seit 1802 Domdechante zu Paderborn⁵⁷. Christoph Graf von Kesselstatt besaß eine wertvolle Handschriften- und Inkunabelsammlung, welche nahezu vollständig in der Dombibliothek Trier erhalten ist⁵⁸. Da sich darunter mehrere Hildesheimer Hand-

51 Vgl. J. M. Kratz: *Der Dom zu Hildesheim, seine Kostbarkeiten, Kunstschatze und sonstigen Merkwürdigkeiten*, Hildesheim 1840, S. 125 Anm. 110.

52 Vgl. hierzu und zum folgenden V. H. Elbern/H. Reuther: *Der Hildesheimer Domschatz*, Hildesheim 1969, S. 5 ff. Zur Neuweihe des Michaelisklosters vgl. Beseler/Roggenkamp (s. Anm. 14) S. 22.

53 Vgl. den Eintrag im Spiegel des Vorderdeckels der Handschrift.

54 Vgl. dazu Kratz (s. Anm. 51) S. 113.

55 Ebd. S. 125.

56 Vgl. Elbern (s. Anm. 52) S. 7.

57 Vgl. Paul Michels: *Ahnentafeln Paderborner Domherren*, Paderborn 1966, S. 148 f.

58 Vgl. hierzu und zum folgenden F. Jansen: *Der Paderborner Domdechante Graf Christoph v. Kesselstatt und seine Handschriftensammlung*, in: P. Simon (Hrsg.): *Sankt Liborius, sein Dom und sein Bistum*, Paderborn 1936, S. 355–368.

schriften befinden, erstaunt es, daß die Bernward-Bibel in Hildesheim blieb und nicht mit der Kesselstattschen Sammlung nach Trier kam.

Die Handschriften Nr. 31 und Nr. 33 waren den Einträgen J. M. Kratz' zufolge im Besitz des Geistlichen Rates und ehemaligen Conventualen und Bibliothekars des Michaelisklosters Hieronymus Tegethof (1755—1825)⁵⁹, Domschatz Nr. 19 und Nr. 37 im Besitz des Conventualen Seraphinus Wächter, nach dessen 1835 erfolgten Tod die beiden Handschriften auf Anfrage des Domherrn Joseph Clemens von Gudenau⁶⁰ durch Ferdinand Becker dem Domkapitel übergeben wurden. Ferdinand Becker war ebenfalls Conventuale des Michaelisklosters, später Pfarrer in Himmelsthür und nach Kratz Testamentsvollzieher des Hieronymus Tegethof⁶¹.

Wie die übrigen Handschriften Domschatz Nr. 13, 18, 34, 67 und 68, die mit Ausnahme von Domschatz Nr. 13 keine Einträge enthalten, welche über ihren Verbleib in der nachmittelalterlichen Zeit Auskunft geben könnten, in den Besitz des Hildesheimer Domstifts kamen, ist nicht bekannt. Domschatz Nr. 13, 18 und 67 stammten ja, wie oben ausgeführt, aus dem Michaeliskloster, Nr. 34 und 68 überliefern uns keinerlei Hinweise über ihre Herkunft und Geschichte. Bemerkenswert ist, daß beide Handschriften nicht im Domschatzverzeichnis von 1409 erscheinen⁶². Johann Michael Kratz (1806—1885), Historiker und Dombibliothekar in Hildesheim⁶³, erstellte 1840 ein ausführliches Verzeichnis, in welchem er alle heute noch erhaltenen Domschatzhandschriften beschrieb⁶⁴. Einzig Domschatz Nr. 37 ist in diesem Verzeichnis nicht

berücksichtigt, sie enthält jedoch wie die übrigen Handschriften einen eigenhändigen Eintrag von Kratz (200 vb), der bestätigt, daß sie 1835 in den Besitz des Domstifts kam.

So klein die Zahl der erhaltenen kostbaren Handschriften auch ist, so groß ist ihre Bedeutung als Zeugen einer längst vergangenen Zeit und als Repräsentanten einer künstlerisch hervorragenden Epoche unter Bischof Bernward. Bemerkenswert ist, daß die Handschriften die Wirren der Zeitläufe nahezu unbeschadet überstanden haben, sieht man einmal vom Verlust der Einbände ab, der mehrere Handschriften betroffen hat. Wie Victor H. Elbern schreibt, gehört der Hildesheimer Domschatz zu den bedeutendsten kirchlichen Schatzkammern des Abendlandes und verdankt dies zu einem guten Teil dem hohen künstlerischen und historischen Rang seiner Pergamenthandschriften⁶⁵.

59 Zu Tegethof und Wächter, die beide über ansehnliche Privatbibliotheken verfügten, vgl. Hermann Seeland: Von alten Klosterbibliotheken in der Stadt Hildesheim, Hildesheim 1952, S. 17 u. 18 ff. Zu Tegethof vgl. auch Bertram (s. Anm. 1) Bd. 3, S. 216.

60 Zu Gudenau vgl. ebd. S. 222 u. ö.

61 Vgl. die Einträge in den Handschriften Domschatz Nr. 19, 198v, Nr. 33, 269v und Nr. 37, 200vb.

62 R. Döbner (Hrsg.): Schatzverzeichnis des Doms zu Hildesheim aus dem Jahre 1409, in: Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit 25 (1878) Sp. 207—213.

63 Vgl. Bertram (s. Anm. 1) Bd. 3, S. 387.

64 Es handelt sich um das hier öfter zitierte Verzeichnis (s. Anm. 51).

65 V. H. Elbern: Der Domschatz zu Hildesheim, Hildesheim 1977, S. 28.